

gen und Übertreibungen neigenden Chronisten entsprungen, der „miles gloriosus Iohannes Iwanowicz“ ist ebenso frei erfunden wie die Worte „Byegaycze, byegaycze!“ (Flieht, flieht!) und der Heinrich II. von Schlesien in den Mund gelegte Stoßseufzer: „Gorze są nam stalo!“ (Großes Unglück ist über uns gekommen!), die man vorschnell als älteste überlieferte polnische Sätze klassifiziert hat — diesem Urteil kann man eigentlich nichts hinzufügen.

Weimar-Wolfshausen

Winfried Irgang

La Pologne et la Hongrie aux XVI^e—XVIII^e siècles. Textes du Colloque Polono-Hongrois de Budapest. Hrsg. von Vera Zimányi. Akadémiai Kiadó. Budapest 1981. 149 S.

Die in diesem Band vorgelegten Arbeiten behandeln die Formationsperiode der polnischen und ungarischen Wirtschaft und Gesellschaft in der Zeit vom 16. bis zum 18. Jh. Da die Entwicklung Europas seit dem 16. Jh. nicht modellhaft im Sinne einer konstant und permanent zunehmenden Modernisierung verlief, sind diskontinuierliche Prozesse unter regionaler Differenzierung zu analysieren. Die ‚Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen‘ als Strukturprinzip der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des neuzeitlichen Europa wird hier besonders deutlich.

Dieser Dualismus war Gegenstand des polnisch-ungarischen Kolloquiums 1976 in Budapest, veranstaltet von dem ungarischen und polnischen Akademieinstitut für Historische Wissenschaften. Das Buch präsentiert die vorgetragenen Ergebnisse, die sich vor allem auf Fragen der Wirtschaftsverfassung und -entwicklung beziehen.

Maria Bogucka untersucht am Beispiel Polens den ostmitteleuropäischen Außenhandel mit Getreide, da dieses Erzeugnis weit über 50 v. H. der Exportgüter nach dem Westen Europas ausmachte (Ende des 16. Jhs. 70 v. H., Anfang des 17. Jhs.: 80 v. H.). Sie weist nach, daß die Abhängigkeit in der Versorgung Westeuropas von ostmitteleuropäischem Getreide (über den Umschlagplatz Amsterdam) jedoch nur eine relativ kurze Zeitspanne umfaßte, nämlich die Phase der ‚Bevölkerungsexplosion‘ im 16. Jh. bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges. Auf den polnischen Ochsenexport dieser Zeit (aus Südwohynien, Podolien, der Ukraine) geht sie nicht ein.¹

Für Ungarns Außenhandel dagegen dokumentiert Vera Zimányi in einer vorzüglichen Studie die zentrale Bedeutung des Viehhandels, neben dem der Getreideexport nur während der Agrarkonjunktur des 16. Jhs. eine Rolle spielte. Sie erörtert ausführlich die Quellenlage. Seit 1542 stehen umfangreiche Zollregister zur Verfügung; da aber ungarische, italienische und Nürnberger Viehgroßhändler auf Grund ihrer Anleihen, die sie der königlichen Kammer gewährten, vorübergehend Zollfreiheit erhielten und ihre Herden von Zehntausenden von Ochsen über die Grenze trieben, ohne daß sie in den Zollbüchern eingetragen wären, ist nur eine Minimal-Kalkulation des Ausfuhrwertes zu erstellen möglich. Die Verlaufskurven, die Z. mittels der erfaßbaren Einnahme-

1) Vgl. dazu J. Baszanowski: Ochsenzuchtgebiete und Ochsenausfuhr aus aus Polen vom 16. bis 18. Jahrhundert, in: Internationaler Ochsenhandel (1350—1750). Akten des 7th International Economic History Congress Edinburgh 1978, hrsg. von E. Westermann, Stuttgart 1979, S. 125—136.

quantitäten mühsam erarbeitet hat, spiegeln diesen Vorgang nur allzu deutlich wider. Insgesamt sichert der Rinderexport — als wichtigster Zweig der ungarischen Nationalwirtschaft im 16. Jh. — eine aktive Handelsbilanz, deren in Edelmetall realisierter Ertrag den größten einheimischen Produzenten und Kaufleuten zuteil wurde.²

Eine Sonderstellung im Bereich des ungarischen Außenhandels weist Zsigmond Pál Pach dem Gewürzhandel mit der Levante zu, denn dieser blühte trotz türkischer Teilbesetzung Ungarns und der zunehmenden Bedeutung Portugals für den Fernhandel und lief über die Walachei, die Moldau, Siebenbürgen, dann über Großwardein und Kaschau (z. T. auch Ofen) bis nach Lemberg und Krakau das ganze 16. Jh. über, wie P. anhand von Zollregistereintragungen feststellen konnte. Die Bedeutung der Siebenbürger Sachsen wird in diesem Zusammenhang ausdrücklich betont. Und entgegen der These von Wilhelm Heyd (der These vom doppelten katastrophalen Ende des Gewürzhandels mit der Levante) belegt P., daß dieser Gewürzhandel (vor allem mit Pfeffer) auf den traditionellen Handelswegen zwischen 1560 und 1570 sogar kulminierte, wenn er auch stärker über Konstantinopel, Belgrad und Ofen abgewickelt wurde, so daß nicht nur Venedig an diesem Aufschwung partizipierte.

Kaschaus Schlüsselrolle während des 16. Jhs. für den ungarischen Außenhandel mit Polen (speziell mit dem Markt von Krakau) analysiert György Granasztói. Große Kontingente von Wein (aus der Region Tokaj), im Handel kontrolliert von einigen wenigen Familien (Banck, Gutether, Schilling), aber auch Talg und Wachs, gehörten zu den exportierten Gütern dieser kleinen, jedoch leistungsfähigen oberungarischen Handelsmetropole, während die Einfuhren zu 70 v. H. durch Tuche aus Görlitz, Nürnberg, Breslau, Lemberg etc. — bestimmt für den Zwischen- und Fernhandel — abgedeckt wurden.³ Diese Export-Import-Relationen, im Verlauf des 16. Jhs. Schwankungen und Krisen unterworfen, gingen Ende des 16. Jhs. bis auf 15 v. H. ihres ursprünglichen Volumens zurück, da mit Beginn des 17. Jhs. der Handel nun über Wien — Ost-West orientiert — seinen Weg nahm, denn als neue Handelspartner traten verstärkt oberdeutsche Kaufleute auf, die mit Kreditgeschäften in die traditionellen Handelsbeziehungen Ungarns eingriffen und neue Maßstäbe setzten.

Das Beispiel Kaschau zeigt, wie als Folge der Bevölkerungsentwicklung und der ‚Preisrevolution‘ des 16. Jhs. es nicht nur zur Änderung und Ausweitung von Handelsbeziehungen kam, sondern auch zur Vertiefung von Unterschieden zwischen entwickelten und weniger entwickelten Gebieten, da auf Grund ihrer Lage einige Teile Europas in den Prozeß der Ökonomisierung und strukturellen gesellschaftlichen Veränderung nicht einbezogen wurden.

Andrzej Wyczański erörtert diesen Gedanken der sozio-ökonomischen Teilung Europas, wenn er nach der Bedeutung der Elbe als Grenzlinie zwischen West- und Ostmitteleuropa fragt. Er versucht, über signifikante Unterschiede hinaus jedoch parallele Entwicklungen aufzuspüren: so z. B. die unternehmerische Betätigung von Teilen des polnischen Adels, die bisher stets nur für Westeuropas Adel belegt wurde, und die relativ vergleichbare soziale Lage der

2) Vgl. dazu J. N. Kiss: Die Bedeutung der ungarischen Viehzucht für Ungarn und Mitteleuropa vom 16. bis zum 18. Jahrhundert; in: Internationaler Ochsenhandel (wie Anm. 1), S. 83—124.

3) Vgl. dazu die Besprechung des Rezensenten zu W. v. Stromer: Die Gründung der Baumwollindustrie in Mitteleuropa, in: ZfO 28 (1979), S. 679—682, hier S. 681.

Bauern als Leibeigene, aber auch als Pächter mit Freiheiten und Chancen räumlicher Mobilität (Migration). In diesem Kontext steht auch der Beitrag von Janina Leskiewicz, die Organisationsprobleme landwirtschaftlicher Produktion an polnischen Arbeitsverhältnissen untersucht: im Bereich der Viehzucht wurde Lohndienst praktiziert, während für Getreideanbau und Feldarbeit Frondienst und Pacht (Kleinpächter) koexistierten und jene Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufwiesen, wie sie prinzipiell z. B. in Frankreich, Dalmatien oder Umbrien galten.

Die weiteren Aufsätze dieses Bandes, die sich mit den gesellschaftlichen Bedingungen in Polen und Ungarn bis zum Zeitalter der Aufklärung auseinandersetzen, seien kurz aufgeführt: Domokos Kosáry fragt nach den politischen Tendenzen in Ungarn und Polen zwischen 1765 und 1795, d. h. nach der Rolle des aufgeklärten Adels angesichts der Entscheidung zwischen Beharrung und Transformation der jeweiligen Gesellschaft. — Den „sarmatischen“ Geist als eine Synthese zwischen katholischem Glaubenseifer und anarchischem Republikanertum eruiert Jerzy Michalski, wie andererseits Katalin Péter auf das ungarische Pendant eingeht, nämlich das „skytische“ Selbstbewußtsein des ungarischen Adels, Ausdruck des aus dem Mittelalter stammenden Gefühls der polnisch-ungarischen Schicksalsgemeinschaft. — Janusz Tazbir schließlich klärt die Bedeutung der Idee ‚Europa‘ für Polen in der Zeit der Aufklärung, wobei er belegt, inwiefern diese Vorstellung Leitfunktion für Adel und Volk besessen habe und sie nicht, wie Áron Petnęki anmerkt, als exotisches Thema behandelt wurde — so wie Ungarn und Polen in der westlichen Kunst des 16. und 17. Jhs.

Insgesamt liegt hier ein sehr instruktives Buch vor, das am polnischen und ungarischen Beispiel zeigt, daß in der vorindustriellen Gesellschaft politische, wirtschaftliche und kulturelle Bereiche im Zusammenhang des Bedingungsgefüges frühneuzeitlicher Gesellschaften zu analysieren sind. Zugleich wird der Wandel in der ökonomisch-sozialen Entwicklung Ostmittel- und Westeuropas sichtbar, denn das Fehlen eines Bürgertums und eines ausgeprägten Binnenmarktes förderten dort, nach kurzer Zeit sozialer Mobilität im 16. Jh., eine Restauration feudaler Verhältnisse.

Marburg a. d. Lahn

Hans-Joachim Kraschewski

Lustracja województw wielkopolskich i kujawskich 1659—1665. [Lustration der großpolnischen und kujawischen Wojewodschaften 1659—1665.] **Część I: Województwa Poznańskie i Kaliskie.** Hrsg. von Czesława Ohryzko-Włodarska. (Instytut Historii PAN. Lustracje dóbr królewskich XVI—XVIII wieku, Wielkopolska i Kujawy.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN, Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1978. XXXVII, 199 S., 6 Abb. i. T., 1 Faltkte i. Rückentasche.

Für die großpolnischen Wojewodschaften wurde die älteste Lustration von 1564 schon 1961 veröffentlicht (bespr. in: ZfO 15, 1966, S. 374 ff.), die folgende von 1628—1632 im Jahre 1967 (bespr. in: ZfO 18, 1969, S. 552). Nach längerer Pause folgt die zeitlich anschließende von 1659; ihre Bearbeiterin, die schon am Bande 1564 beteiligt war, ist unmittelbar nach Vollendung des Werkes gestorben.